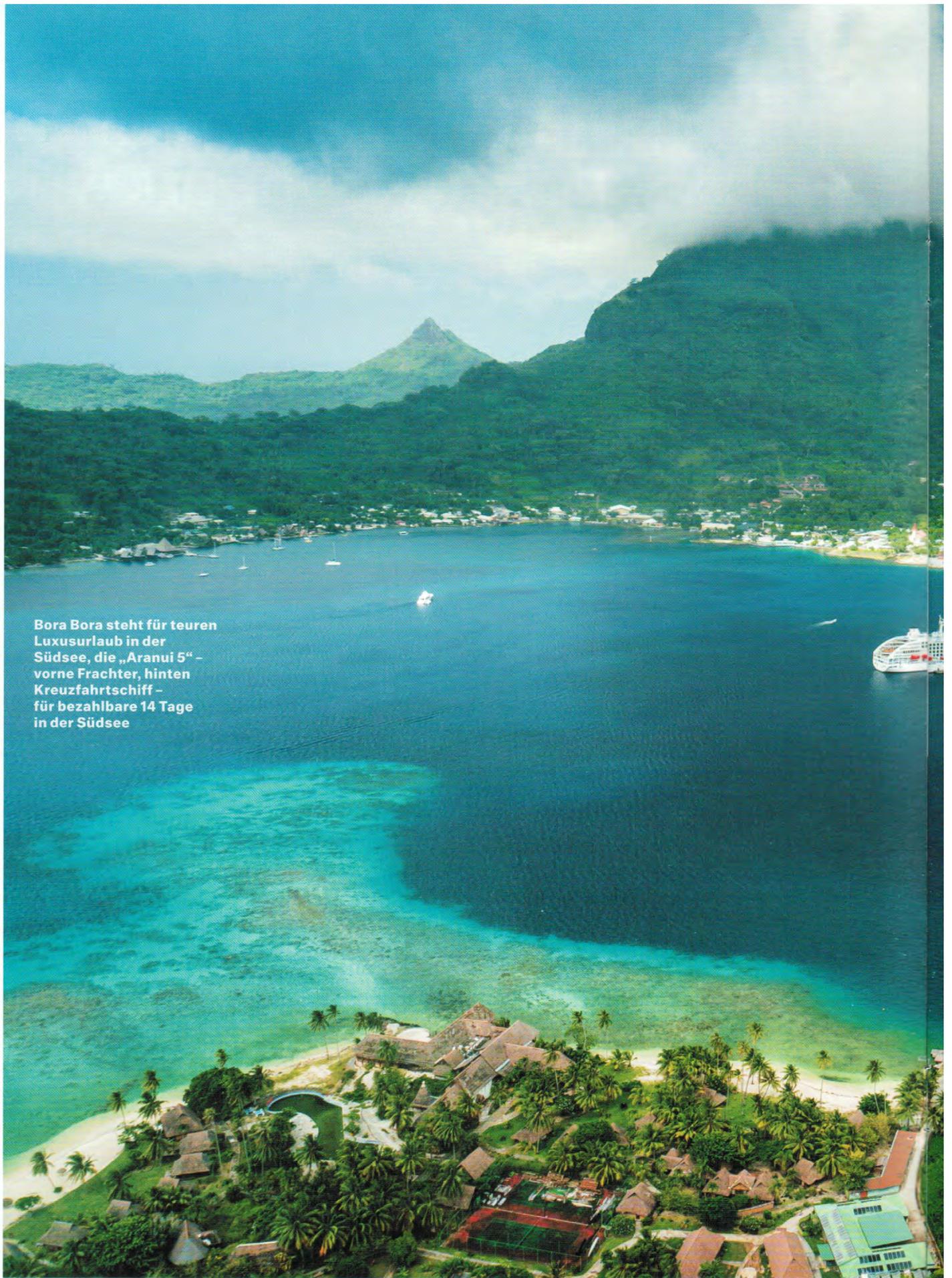


ABENTEUER KREUZFAHRT ZUM SCHÖNSTEN ENDE DER WELT

ARANUI 5

abenteuer
und reisen



**Bora Bora steht für teuren
Luxusurlaub in der
Südsee, die „Aranui 5“ –
vorne Frachter, hinten
Kreuzfahrtschiff –
für bezahlbare 14 Tage
in der Südsee**

Südsee

DAS SCHÖNSTE ENDE DER WELT



Text und Fotos: **Dietmar Denger**

Die 14 Inseln des Marquesas-Archipels gehören zu den schönsten Ecken Französisch-Polynesiens. Vom 1.600 Kilometer entfernten Tahiti aus erreicht man sie mit einem extravaganten Cruiser: Der Kreuzfahrt-Frachter „Aranui 5“ macht 14 Tage Insel-Hopping im Südpazifik inklusive Bora-Bora, Hiva Oa und Rangiroa zu Preisen ab 3.890 Euro durchaus erschwinglich



Landgang: Solche
Ahnen- oder Götter-
figuren wie auf dieser
Ritualstätte bei
Puamau auf der Insel
Hiva Oa nennen
die Polynesier „Tiki“



Ankern im Atoll von Bora Bora:
Runter von der „Aranui 5“,
Schnorchel, Flossen sowie
Taucherbrille gepackt und
ab ins Meer



Südsee



Insel Nuku Hiva: Folkore-Gruppe beim Kriegstanz unter einem Urwaldriesen. Und auf der Insel Ua Pou geht es mit Tänzen weiter (unten)





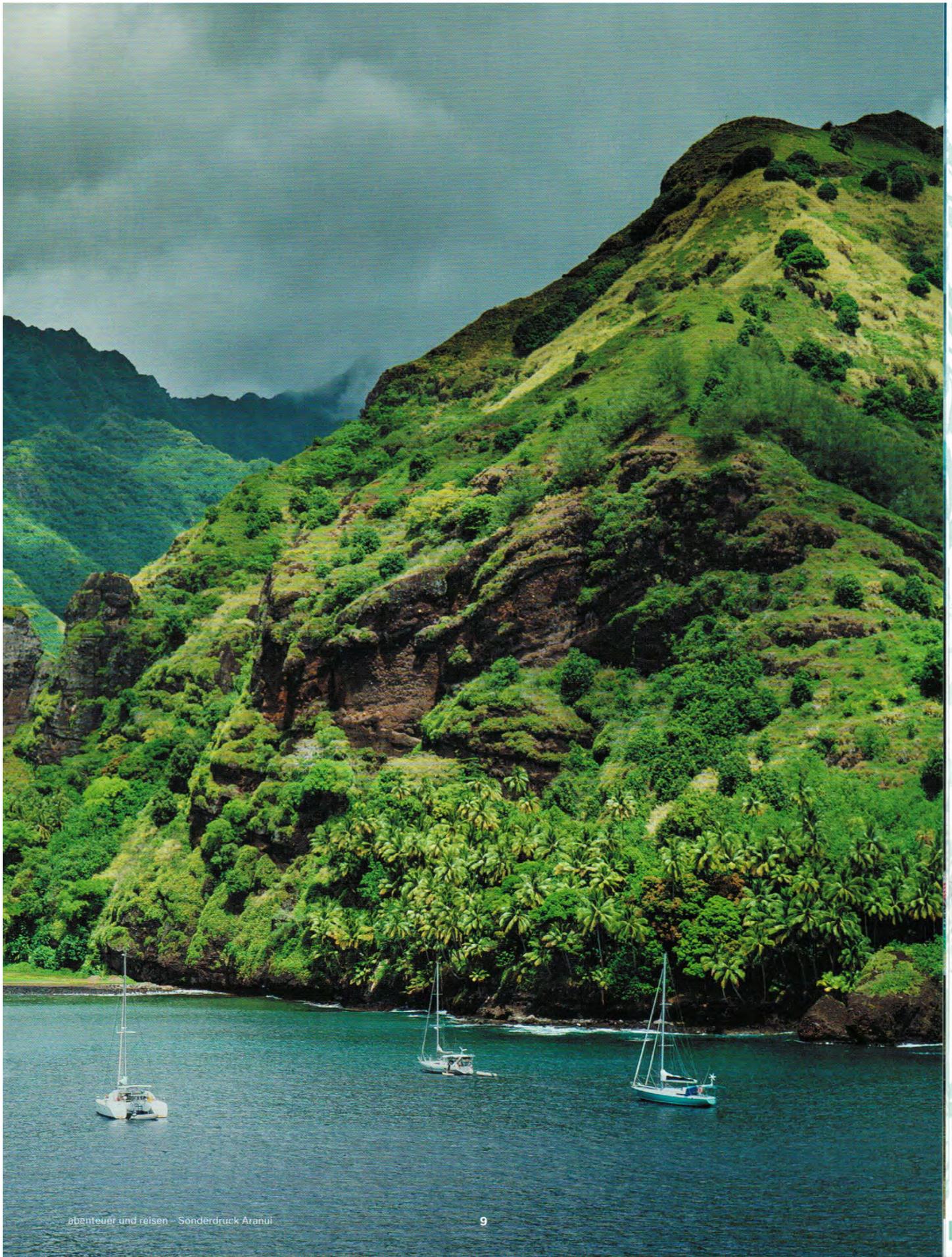
Hiva Oa: Die „Aranui 5“
liegt beim Dorf Hanaiaapa
vor Anker. Taharii Pariente
(unten) ist Navigator
und Lehrer für die Kultur
des alten Polynesien





Fatu Hiva: Typisch für diese Insel sind die steilen, von Regenwald bewachsenen Hänge und Felskegel

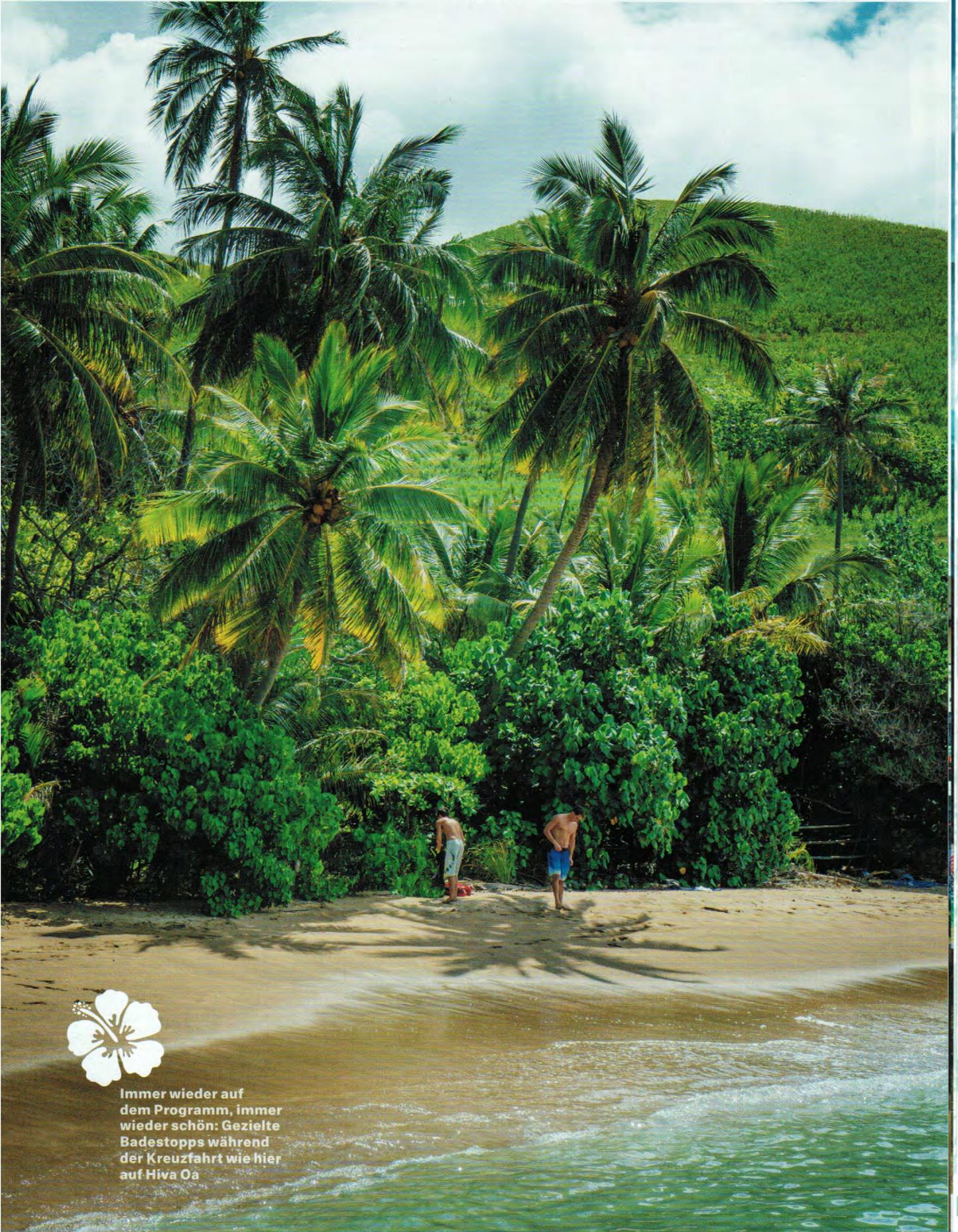




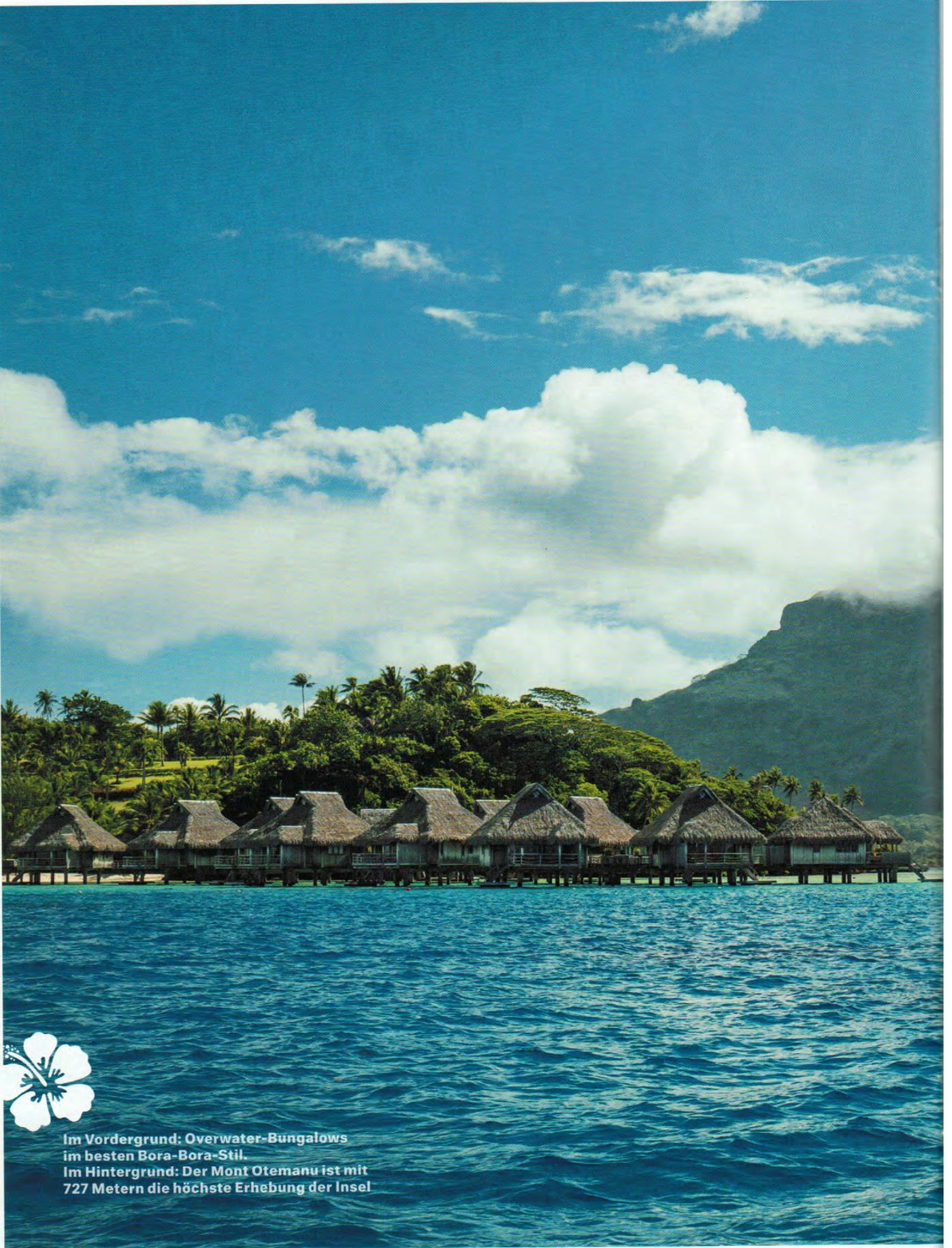


Die Liegezeiten nutzt unser Reporter Dietmar Denger für Erkundigungen auf den Inseln, wie auf Fatu Hiva im Tal von Hanavave oder für längere Schnorcheltouren



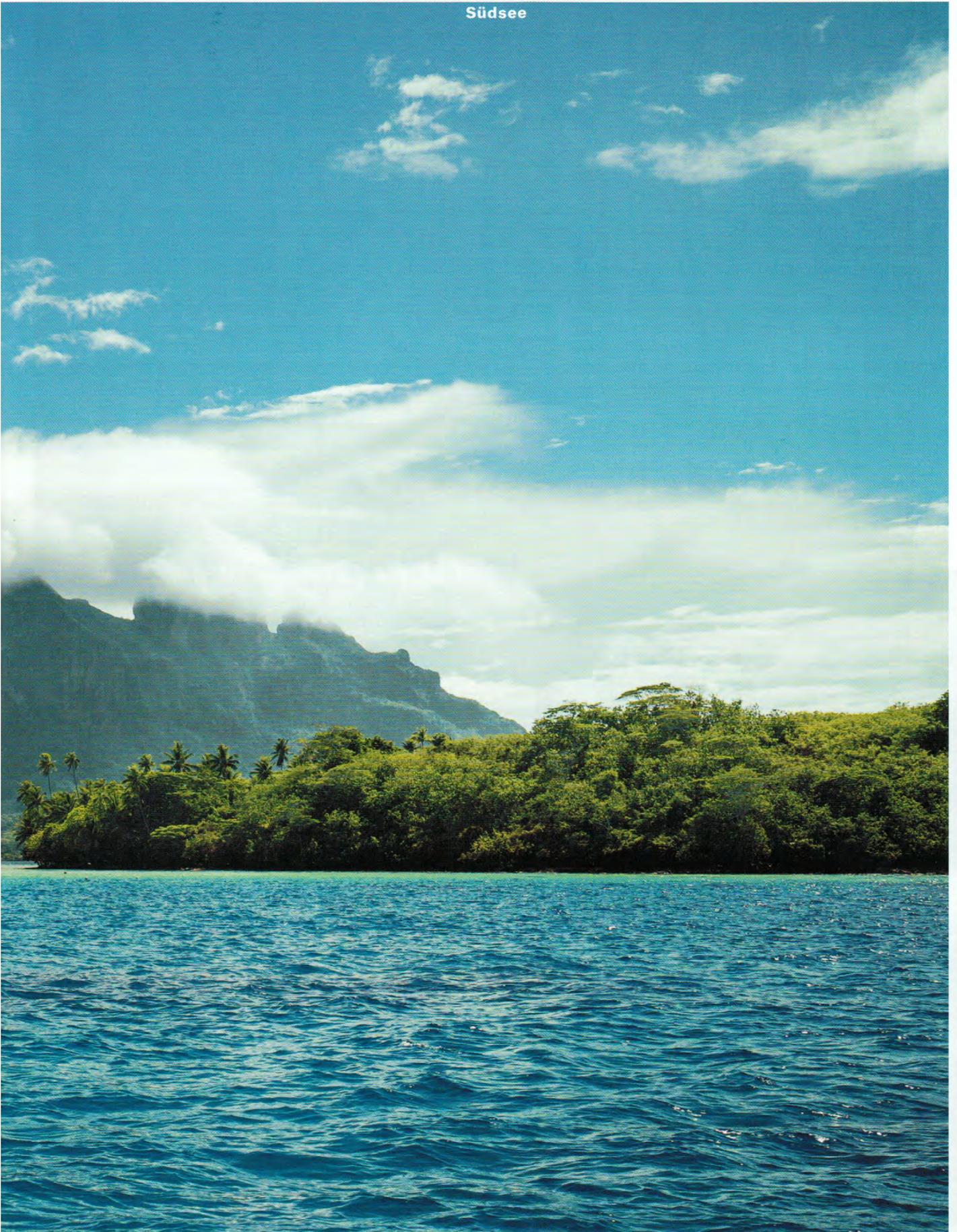


Immer wieder auf dem Programm, immer wieder schön: Gezielte Badestopps während der Kreuzfahrt wie hier auf Hiva Oa



**Im Vordergrund: Overwater-Bungalows
im besten Bora-Bora-Stil.
Im Hintergrund: Der Mont Otemanu ist mit
727 Metern die höchste Erhebung der Insel**

Südsee



K

Kaum ist die Welle lauwarmen Regens dröhnend durch den Dschungel geprasselt, steht der Dampf im leuchtend grünen Wald vor uns wie eine nasse Wand. Den Göttern der Insel Nuku Hiva tropft das Wasser von ihren grünen Bärten aus Moos. Mit ihrem ratlosen Gesichtsausdruck erinnern die steinernen Tikis an ihre monumentalen Verwandten auf den fernen Osterinseln. Auf Felsen daneben sind die Bilder von feisten Schildkröten in die Felsen geritzt, dazu glupsch- äugige Vögel und schlangenähnliche Fische.

Mit seinem Toyota-Pick-up hat uns Michel Katupa von der steinernen Pier am Fuß senkrechter Basaltwände abgeholt und hoch in den Wald gefahren, an diesen Platz, der voller „Mana“ sei, voller Energie der Vorfahren, wie er sagt. Auf einem schmalen Stein mit Lehne nimmt der mopsige Michel Platz und beweist

POLYNESIEN KURZ-CHECK



Ganz weit weg:

Weiter kann man dem Alltag nicht entfliehen

Praktisch: Die Schiffs- reise vermittelt einen guten Überblick über das große Inselreich



Ganz weit weg:

Die Fluganreise von mindestens 20 Stunden schlaucht

Eile statt Weile: Es bleibt relativ wenig Zeit für Landgänge auf den Inseln

zu allererst einmal, dass die Polynesier einst wohl viel schmäler waren als die Insulaner heutiger Zeit, die sich vor allem im Auto fortbewegen und ihren Tropen-Durst wohl allzu häufig mit Cola stillen. Dann schließt Michel für einen Moment die Augen, versucht eine Art von Körperspannung und übt sich in Ahnendeutung.

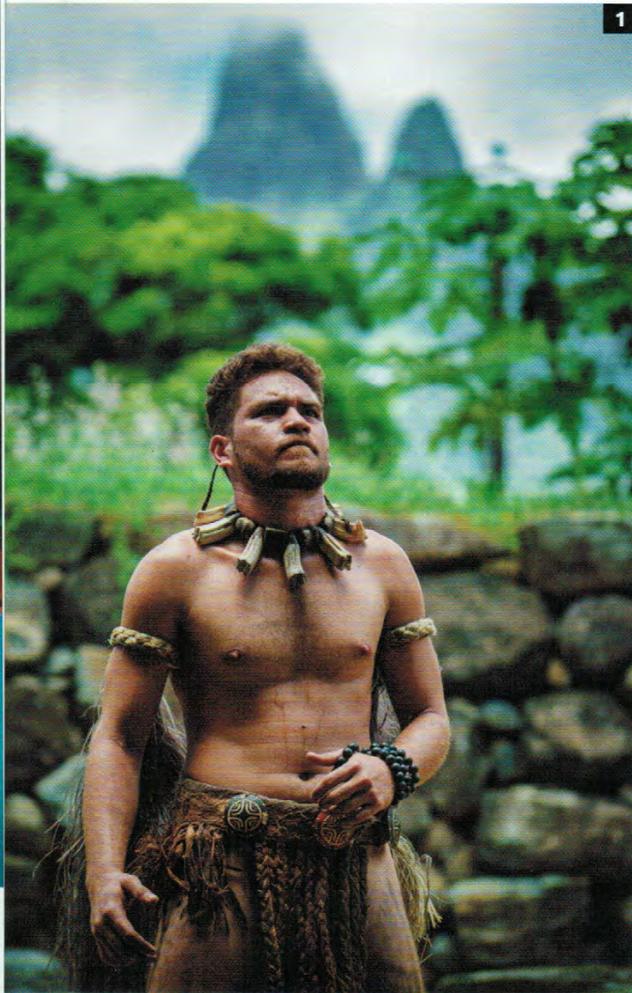
„Hier saß wahrscheinlich der Stammesälteste bei rituellen Versammlungen und sprach zu seiner Sippe. Also, vielleicht war es so.“ Vielleicht war es aber auch ganz anders und auf der hübschen Steinterrasse wurden Kriegsgefangene ins Jenseits befördert. „Das Problem ist, dass wir viel zu wenig wissen“, gibt Michel zu.

Vor etwa 2.000 Jahren, so viel steht fest, wurden die Inseln am Ende der Welt von Westen her besiedelt. Einige Jahrhunderte später führten Überfischung und Abholzung bereits zu Verteilungskämpfen und die Marquesanen führten sich plötzlich auf wie Kampfhähne. Krieg wurde zur beliebten Freizeitbeschäftigung, was bis heute die martialischen Tänze zeigen.

Aber wie haben die Menschen gelebt? Die Tikis und die Tiere auf den Felsen, der ganze Wald schweigt und dampft und schwitzt. Hätten wir statt eines Waldes auf den Marquesas-Inseln das Wohnzimmer von Außerirdischen auf einem Exoplaneten betreten, fremder könnte der Eindruck auch nicht sein. Aber schön ist es. Surreal, fantastisch. Sofort fühlt man sich angesichts der Landschaften dieser Inseln an Fantasy-Filme wie „Jurassic Park“ oder „Avatar“ erinnert. Mit irrwitzig steilen Felsentürmchen, die wie bizarre Wolkenkratzer Wäldern aus gigantischen Farnen, Urwaldriesen und Palmen entsteigen.

Nur wenige Orte der Welt sind weiter entfernt vom nächsten Kontinent: Nach Australien und Südamerika sind es jeweils 7.000 Kilometer, Kalifornien liegt mit 5.000 Kilometern schon zum Greifen nah – beim Blick auf den Globus zumindest. Vom weißsandigen Südsee-Klischee dagegen keine Spur.

- 1 | Folklore-Shows haftet häufig ein Hauch von Menschenzoo an, sie vermitteln allerdings auch interessante Einblicke
- 2 | Ohne Palme kein Südsee-Idyll!



Südsee



**So muss Südsee! Wellen-
baden in der Bucht von
Taipivai auf Nuku Hiva
und danach auf dem
Sonnendeck entspannen
und schmökern**





Logenplatz bei jedem Anlegemanöver.
Die Insel Ua Huka überrascht mit schroffer,
rauer Landschaft. Man wähnt sich eher
in Irland oder auf den Färöern



Die Marquesas, 14 Hauptinseln, vor den Küsten garniert mit Hunderten von kleineren Eilanden, sind raue Schönheiten, über Hotspots in der Erdkruste als Vulkane der Meeresoberfläche entgegengewachsen und dann weit darüber hinaus. Seitdem arbeiten Regen, Wind und Zyklone sich als Bildhauer an ihnen ab. Die schroffen Inseln haben die bewegten Zeiten überdauert, das Wissen und die Welt ihrer ersten Bewohner ist weitgehend weg – wegerobert, wegmissioniert. Die Spanier kamen im 16. Jahrhundert, katholische Missionare trieben den Einheimischen vor allem ab dem frühen 19. Jahrhundert den Glauben an die Tauroas, die Schöpfungsgötter der Polynesier, aus.

Dann kreuzte die Familie Wong auf. Das ist, zugegeben, eine arg verkürzte Geschichte, aber in den 1980ern brachte diese chinesische Händlerdynastie aus Tahiti die nächste wichtige Zeitenwende ins Insellabyrinth: Auf deren Frachtdampfer „Aranui I“ fuhren neben Post, Autoteilen und dem, was man sonst so braucht auf einer Insel, auch regelmäßig Besucher mit. Die begaben sich während der Pausen in den kleinen Naturhäfen auf die Spuren der ersten Abenteurer, schlugen sich durch zu den steinernen Hinterlassenschaften der frühen Bewohner und gingen den Farbexplosionen von Paul Gauguin auf den Grund, der auf der zerklüfteten Insel Hiva Oa sein freiwilliges Exil fand.

KOMFORTABEL DURCHS RIESENMEER

Die übernächste Schiffsgeneration, die „Aranui 3“, vollzog bereits den Schritt hin zum ziemlich besten Kreuzfahrt-Frachter. Eine „Aranui 4“ ersparten die Eigner sich und den Passagieren, schließlich gilt die Vier in China als Unglückszahl, und so stach Anfang 2016 schließlich die „Aranui 5“ erstmals in See, ausgestattet mit allem Cruise-Komfort, inklusive Pool und Animationsprogramm: Täglich können die Gäste sich auf dem Pooldeck in Hula, beim Flechten und Trommeln üben.



Die Route ist bis heute geblieben. Alle drei Wochen wird von Papeete auf Tahiti aus Französisch-Polynesien der Länge nach beinahe einmal durchkreuzt, mit einem Picknick-Zwischenstopp im Takapoto-Atoll, bevor nach 1.600 Kilometern blauer Unendlichkeit dann eine Woche lang die wichtigsten Siedlungen auf den Marquesas-Inseln angesteuert werden, die mit insgesamt etwas über 9.000 Einwohnern eher spärlich besiedelt sind, das aber auf europäischem Lebensstandard, der beliefert werden will.

Das Publikum auf der „Aranui“ ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, älter als 60. Aber durchaus spannend: Kaum an Land, sind viele nicht mehr zu bremsen, selbst bei beständigen 34 Grad, die der Rekord-El-Niño im Südsommer 2016 wie eine feuchte Heizdecke über den Pazifik gelegt hat. Da ist beispielsweise der Herr mit grauem Haar und AC/DC-T-Shirt. Roger aus Newcastle, mit seiner Frau Kate an Bord, gehört noch zu jener wilden Reise-Generation, die in

1 | Was die Küche anlangt, lassen sich die Betreiber des „Postschiffs“ nicht lumpen

2 | Für den Absacker gibt es eine wenn auch etwas spärlich bestückte Bordbar





den 70ern auf dem Landweg nach Indien „immer länger in Kabul haltmachten, weil man in Afghanistan einfach am besten und billigsten stoned wurde“.

Roger grinst und die hagere Kate im bunten Sari verschluckt sich lachend an ihrem Shrimpsalat. Als sie fast die ganze Welt bereist hatten, entdecken sie in den 80ern den Pazifik und schließlich die Marquesas. Dank Klimaanlage lässt es sich beim Vier-Gänge-Menü im Restaurant trefflich erzählen von den vermeintlich guten, alten Zeiten auf der ersten „Aranui“, auf der die Gäste in Hängematten zwischen den süß duftenden Säcken mit Kokosfleisch baumelten. „Der neue Pott hier ist ein richtiges Kreuzfahrtschiff geworden“, klagt Roger, rümpft die Nase und spricht das Wort Kreuzfahrtschiff so aus, als sei es eine ansteckende Krankheit. „Dabei wollten wir eigentlich nie eine Kreuzfahrt machen“, wendet er sich Hilfe suchend an die Gattin, doch die ist abgelenkt und ordert gerade Merlot zum Tuna-Steak. „Aber so zu reisen hat durchaus auch An-

1 | Platz an der Sonne garantiert – am Heck gibt es mehrere Sonnendecks und einen kleinen Pool zur Erfrischung



nehmlichkeiten“, gibt er zu und rückt dabei die Brille mit den dicken Gläsern zurecht.

Vorn im dicken, tiefen Bauch des Schiffes ist auch die moderne „Aranui 5“ Frachter geblieben. Auf Paletten stapeln sich Softdrinks, Bier und Benzin, Kekse und Elektrogeräte, Mehl und Reis, darunter ächzen die Kühlaggregate der Container, darin „viel Fast Food“, erklärt der bullige Bootsmann und Kranführer Mahelo am Pier von Nuku Hiva. Furchterregend gesichtstättowiert, erinnert er an Harpunier Queequeg in „Moby Dick“, wozu auch der massive Walflossen-Anhänger aus Knochen passt, der schwer auf der Brust liegt.

Während der mehrstündigen Stopps in den kleinen Buchten sind die schiffseigenen Lastkähne im Dauereinsatz, denn nicht immer gibt es einen Naturhafen mit Anlandemöglichkeiten am Ufer. Bei jedem Halt gehen auch Waren aufs Schiff, wenn auch in viel kleinerem Umfang: Bananen, Nonifrüchte und immer wieder säckeweise Kopra, das Fruchtfleisch der Kokosnüsse, aus dem Öl gewonnen wird.

ZU SCHÖN, UM WAHR ZU SEIN

Damit sich das Geschäft lohnt, hilft die EU mit Agrarsubventionen: Französisch-Polynesien ist Überseegebiet Frankreichs und Teil der europäischen Familie. Die meisten Marquesaner gelten offiziell als Bauern, was die Arbeitslosenquote drückt. Allerdings wachsen Avocado, Banane, Ananas, Guave und Papaya, Taro und Bananen wie von selbst. Wer sich was dazuverdienen will, baut Kokos und Noni an. Und wer etwas erleben will, findet sich alle drei Wochen am Meer ein, wenn die „Aranui“ in Sicht kommt. Die Ankunft des Schiffes ist das Ereignis schlechthin und die Bewohner der Dörflein sind buchstäblich aus dem Häuschen.

Für die Passagiere folgt die „Aranui“-Reise einer schönen Dramaturgie. Als erster Stopp nach dem ersten langen Seetag steht das hübsche Takapoto-Atoll im Tuamotu-Archipel an, wo ein Ring aus Kokospalmen das Oval aus glasklarem Wasser umrahmt. Auf Nuku Hiva gibt's zum Marquesas-Einstieg gleich ein Best-of bei der Inseltour, mit Urwaldriesen und Bergpisten, Tänzen und historischen Kultstätten, mit einsamen Buchten, auf die der Pazifik perfekte Wellen in Endlosschleife loslässt. Auf Ua Pou erinnern die Berge von Hakahau an die Felsendome von Rio.

Auf Hiva Oa kann man den beiden berühmtesten Bewohnern der Marquesas nachspüren, Paul Gauguin und Jacques Brel. Der französische Maler wählte Hiva Oa 1901 als sein Exil. Nach dem Besuch im Gauguin-Museum in Atuona kann man sich bei der anschließenden Inselwanderung überlegen, wie man selbst Land und Leute gemalt hätte. Sänger Brel, der 1978 in Paris starb, fand auf Hiva Oa die letzte Ruhe. 1976 war der Sänger bereits dem Medienrummel auf die Marquesas entflohen. In einem Hangar hängt unter der Decke sein altes Flugzeug, mit dem er die Freiheit über dem grenzenlosen Ozean genoss.

Auf Fatu Hiva wird eine 16 Kilometer lange Wanderung durch den Regenwald angeboten, die in der überirdisch schönen Bucht von Hanavave endet. Und



Wo ist das nächste Surfbrett? Für die wunderbaren Wellen vor Bora-Bora. Souvenir gesucht? Das Dorf Atuona auf Hiva Oa bietet einen kleinen Kunstmarkt



Südsee



Nach einem tropischen Wolkenbruch wird die Dorfstraße zum Wasserfall. Das Bora-Bora-Atoll steht noch immer als Synonym für den Südsee-Traumurlaub





1 | Bootsmann Mahelo kommandiert die Decks Mannschaft. Die ersten Missionare hatten die kunstvollen polynesischen Tattoos mit harschen Gesetzen verboten

beim letzten Stopp auf Bora-Bora werden schließlich doch noch die Südsee-Bilder im Kopf bedient: ein Farbenspiel über und unter dem Wasser, fast zu schön, um wahr zu sein. Beim Schnorcheln können die „Aranui“-Gäste Zitronenhaien und Stachelrochen auf die Flossen rücken, und wer mag, hebt anschließend mit dem Hubschrauber ab und erlebt einmalige Aussichten auf den Ring des Korallenriffs, auf den Mont Otemanu, auf die Luxusresorts und die Motus, die als sandumsäumte Mini-Inseln das Atoll tupfen. Auf einer davon gibt es am Nachmittag ein abschließendes Picknick.

POLYNESIEN RELOADED

Es ist eine Ironie der Geschichte, dass die „Aranui 5“ neben Waschmaschinen, Turnschuhen und Fritteusen nun auch regelmäßig Tahiarii Pariente auf die Marquesas bringt. So wie das Schiff ist auch der langhaarige Polynesier, den man sich als Held eines Abenteuerfilms vorstellen könnte, ein Wanderer zwischen den Welten. Der Informatiker aus Tahiti lernte das Segeln in der Normandie, war sieben Jahre lang Schüler bei zwei der letzten traditionellen Navigatoren von Polynesien, segelte mehrfach über den Pazifik, machte in Australien seinen Wirtschafts-BA und forscht seit vielen Jahren zur Vergangenheit der „größten kulturellen Einheit des Planeten“, wie er den sogenannten polynesischen Triangel bezeichnet: „In dem Dreieck zwischen Hawaii, den Osterinseln und Neuseeland sprechen die Leute eine Sprache, haben denselben Ursprung und das in einem Seegebiet, in dem Russland und die USA zusammen Platz hätten.“

2010 wurde er von der Unesco beauftragt, als Lehrer für Navigation das uralte Erbe weiterzugeben. Das Problem: Er findet keine Schüler, die sich sieben Jahre Zeit nehmen. Darum gibt er sein Wissen an Touristen weiter. Als Dozent begleitet er die Reisen der „Aranui“ und lässt in Vorträgen eine fast vergessene Welt wiedererstehen. Er erzählt vom Schöpfungsmythos der Region, nach dem Gott Maui die Inseln aus den Tiefen des

KOMFORTABEL UNTERWEGS

Die Aranui 5 bietet ein hohes Maß an Komfort. Es handelt sich um kein Luxuskreuzfahrtschiff – aber ist viel mehr als „nur“ ein Frachtschiff mit Passagierkabinen.

So schaut die Aranui 5 von Innen aus (mit Beispielen von zwei Kabinen-Kategorien):



Standardkabine (wahlweise mit einem Doppel- oder zwei Einzelbetten)



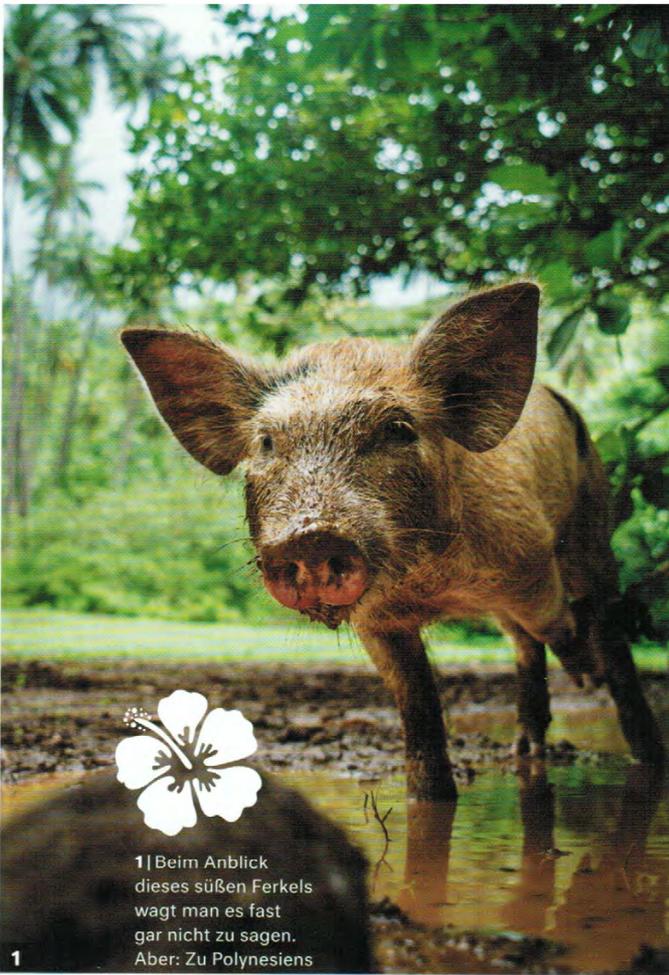
Premium Suite mit Balkon



Die Sky Bar mit Panoramablick



Das Restaurant in gemütlicher Bord-Atmosphäre



1

Beim Anblick dieses süßen Ferkels wagt man es fast gar nicht zu sagen. Aber: Zu Polynesiens Nationalgerichten gehört neben Poisson cru Schwein aus dem Erdofen, zart gegart

Pazifiks gezogen hat. Vom Ur-Tiki, der den Atem des Lebens in die Nase der Menschen blies: „Aloha bedeutet, dass wir alle von diesem ersten Atem entstammen“, so Pariente. Tahiti, inmitten des Triangels gelegen, galt den Ahnen als Weltzentrum, das sie sich als Krakenkopf vorstellten, mit den „Marquesas-Inseln als Spitze einer von vielen Armen, die in alle Richtungen über den Ozean fingerten“.

Pariente erzählt vom Navigieren über Tausende Kilometer hinweg per Sternenkompas, „es hat blinde Navigatoren gegeben, die sich nur am Geschmack des Wassers und an der Windrichtung orientierten“. Er klärt auf zur geradezu sakralen Bedeutung der Tattoos, „dem einzigen Besitz, den die Menschen mitnehmen ins Jenseits“. Dass es im Polynesischen nur ein Wort für „hier“ und „jetzt“ gebe und dass sie überzeugt seien, sich stets im Zentrum des Universums zu befinden: „Ich reise nicht an einen Ort! Wie der Gott Maui ziehe ich das Ziel zu mir hin!“

Am letzten Seetag, als Pariente wieder referiert und draußen das tiefdunkle Blau des Ozeans um Bora Bora in ein leuchtende Türkis wechselt, sitzen auch die Alt-Hippies Roger und Kate im Vortragsraum des Schiffs, lauschen gerührt, erfrischen sich mit Piña Colada und sind dabei tief eingesunken in die bequemen Lounge-Sesseln. „Irgendwie kann man sich daran gewöhnen, vielleicht machen wir mal wieder eine Kreuzfahrt“, flüstert Roger und spricht das Wort „Cruise“ geradezu liebevoll aus. Und Gattin Kate nickt dazu vergnügt.

TIPPS ZUR ANREISE

Air Tahiti Nui ist die nationale Fluglinie Französisch-Polynesiens. Bis zu siebenmal pro Woche startet sie von Paris aus nach Tahiti, mit Zwischenstopp in Los Angeles. Zubringerflüge mit Air France können ab Frankfurt, München, Düsseldorf und Berlin gebucht werden. Tipp für Weltreisende: Air Tahiti Nui verbindet Tahiti auch mit Los Angeles, Tokio und Auckland (mit Anschluss nach Sydney).



Bei Air Tahiti Nui spürt man die tahitianische Atmosphäre bereits während des Fluges: Jeder Gast wird mit einem herzlichen „Maeva“ begrüßt und bekommt eine duftende Blüte der Tiaré, der Nationalblume Tahitis, überreicht.



Die Moana Economy Class garantiert einen komfortablen Flug in Zweier- oder Vierer-Reihen. In der Poerava Business Class werden zudem 32 luxuriöse Sitze in Zweier-Reihen angeboten. Die Lehnen in dieser Klasse können um 160° geneigt werden und bieten damit besten Schlafkomfort. Tipp für Taucher, Golfer und Surfer: Ein zusätzliches Gepäckstück von bis zu 23 kg kann sogar in der Moana Economy Class kostenlos befördert werden!



2018 wird Air Tahiti Nui seine Flotte austauschen, so dass vier brandneue Boeing 787-9 Dreamliner zum Einsatz kommen werden. Mit den neuen Fliegern wird zusätzlich die Premium Economy Class eingeführt.

AirTahitiNui

WWW.AIRTAHITINUI.COM



privattour

einfach. anders. reisen.

privattour Andreas Grün e.K.
Brandstraße 8
D-45657 Recklinghausen, Germany
Email: info@privattour.com

Tel. +49 (0) 2361 - 48 78 790
Fax +49 (0) 2361 - 48 78 980
www.privattour.com
www.aranui.de